

Sprache, vor allem die nicht unwichtigen Ausführungen von N. Skaballanovič im 1913 in Kiev erschienenen 2. Band seines *Tolkovyj tipikon*. Leider sind aber auch die in der Bibliographie aufgeführten Werke nicht alle gebührend berücksichtigt. So hätte der von J. Mateos vorgestellte Cod. Sinaiticus Graec. 863 aus dem 9. Jahrhundert — neben dem Cod. misc. Bodleiensis 5 immerhin der älteste Textzeuge — bei der Textrekonstruktion keinesfalls außer acht bleiben dürfen. Zusammen mit ebenfalls nicht beigezogenen alten Übersetzungen, vor allem der slavischen, läßt er es als sicher erscheinen, daß das zu $\varphi\omega\nu\alpha\acute{\iota}\varsigma$ gehörige Adjektiv ursprünglich $\delta\sigma\iota\alpha\iota\varsigma$ hieß, nicht $\alpha\iota\sigma\iota\alpha\iota\varsigma$ (83), und rückt die Formulierung $\delta\iota\delta\acute{o}\ \delta\ \kappa\acute{o}\sigma\mu\omicron\varsigma\ \epsilon\omicron\rho\tau\acute{\alpha}\zeta\epsilon\iota$ als Variante der Schlußzeile anstelle des rezipierten $\delta\iota\delta\acute{o}\ \delta\ \kappa\acute{o}\sigma\mu\omicron\varsigma\ \sigma\epsilon\ \delta\omicron\zeta\acute{\alpha}\zeta\epsilon\iota$ immerhin in dem Bereich des Erwägenswerten.

Andererseits kann allzu blindes Vertrauen auf Behauptungen, die in wissenschaftlichem Schrifttum begegnen, auch zu folgenschweren falschen Schlüssen führen. In dieser Hinsicht bildet das vorliegende Werk den beinahe tragisch zu nennenden Höhepunkt in der unglaublichen Geschichte einer Wissenschaftslegende. Wie vor ihm schon die Griechen S. Eustratiades, G. Mpekatoru, die Russen F. Smirnov und N. Skaballanovič, der Deutsche S. Bäumer und der Franzose H. Leclercq behauptet Korakides immer wieder (45, 47, 66, 87, 91f., 148), das $\Phi\omega\varsigma\ \iota\lambda\alpha\rho\acute{o}\nu$ stehe in einer der ältesten und berühmtesten Bibelhandschriften, dem sog. Codex Alexandrinus, ein Irrtum, der schon bei dem Anglikaner I. Bingham (1668-1723) begegnet und sehr wahrscheinlich auf diesen zurückgeht. Korakides hätte bei dem ebenfalls von ihm zitierten E.R. Smothers nachlesen oder sich selbst anhand einer Faksimile-Ausgabe des Codex Alexandrinus davon überzeugen können, daß der Hymnus dort eben nicht zu finden ist. Wirklich schlimm wird der übernommene Irrtum merkwürdigerweise freilich erst dadurch, daß Korakides aus ihm Schlüsse zieht, die selbst dann nicht zutreffen müßten, wenn er keiner wäre. Denn bereits Basileios d.Gr., der im Jahr 379 jedenfalls noch vor der Entstehung der berühmten Bibelhandschrift das Zeitliche segnete, zitiert den Hymnus als hochaltertümliches liturgisches Zeugnis, womit doch die Möglichkeit einzuräumen ist, daß das $\Phi\omega\varsigma\ \iota\lambda\alpha\rho\acute{o}\nu$ schon zu dieser Zeit nicht nur eine lange Geschichte, sondern auch bedeutsame Umstrukturierungen hinter sich hatte. Da Korakides aber meint, solche Veränderungen von vorneherein ausschließen zu können, sind seine Ausführungen zur Textstruktur nahezu wertlos.

Aus der Erkenntnis heraus, daß demnach wesentliche Fragen um einen der ältesten und theologisch wie liturgisch bedeutsamsten Hymnentexte der Christenheit noch der Lösung harren, hat der Rez. eigene Studien zum $\Phi\omega\varsigma\ \iota\lambda\alpha\rho\acute{o}\varsigma$ unternommen, die er hofft, in absehbarer Zeit vorlegen zu können.

Peter Plank

Pierre Perrier, Karozoutha. De la bonne nouvelle en araméen et évangiles greco-latins, Médiaspaul, Editions Paulines, Paris 1986, 700 S.

Das ehrgeizige Ziel dieser neuen Arbeit ist es, die Verkündigung der ersten Apostel, aramäisch »karozoutha«, griechisch »kerygma«, bis etwa 100 n.Chr. darzustellen.

Die Traditionen werden hier eher aus den aramäisch-syrischen als aus den sekundären griechischen Quellen geschöpft. Die Peschitta ist die große Lehrmeisterin, die hilft, Einblick in die verborgenen aramäischen Ursprünge der frohen Botschaft zu gewinnen. Es ist klar, daß man hier mit neuen Methoden arbeiten muß. Drei davon kommen hier grundsätzlich in Frage: Erstens greift man bewußt zu der von B. Jousse entwickelten Methode zur Erforschung mündlicher Überlieferungen. Strukturalistische Analyse wird vergleichend auf die Peschitta und die griechischen Evangelien angewandt. Zweitens nähert man sich den altsyrischen Traditionen mit ethnologischen Methoden: das Weltbild wird als funktionell erfaßt, ohne Rücksicht auf historisch-philologische Untersuchungen. Drittens werden eine große Menge von altchristlichen und altjüdischen Texten

ausgewertet. Aus diesen wird eine ausführliche Chronologie für die Zeit von 6 v.Chr. bis 399 n.Chr. aufgebaut, leider ohne irgendeine genauere historische Wertung dieser Quellen (S. 449-612). Doch ist sich der Autor des hypothetischen Charakters seiner Schlußfolgerungen wohl bewußt (S. 440). Wie kann man z.B. (S. 325) die Stelle Matth. 16,16 außerhalb vom Yom Kippur anwenden (Vergl. *Revue théologique de Louvain* 11 (1980) 310-324)? Vom ethnologischen Standpunkt aus liest sich das Buch spannend bis zum Ende, als ein lebendiges Zeugnis ostkirchlichen Erlebnisses.

Michel van Esbroeck

Cyrrillonas, *L'Agneau Véritable. Hymnes, Cantiques et Homélie*. Introduction, traduction du texte syriaque, notes et index par Dominique Cerbelaud OP, Chevetogne [1984], 122 S.

Das Verdienst des Taschenbuchs aus der Reihe »L'Esprit et le Feu« besteht darin, daß es die sechs für Geschichte, Volksfrömmigkeit und Dogmatik wichtigen Dichtungen des syrischen Theologen Cyrrillonas (Qurillona), die nach Form, Inhalt und Qualität dem Werk Ephräms des Syrers verwandt sind, erstmals in vollständiger französischer Übersetzung einem breiteren Leserkreis zugänglich macht.

An drei Stellen will Cerbelaud seine Übersetzungsgrundlage G. Bickell, ZDMG 27 (1873) 566-598 korrigieren: 1) Die durch Gen 44,5 gut begründete Korrektur in I 15 mit Anm. 28 = Bickell II 440 von ܢܫܪ = *heurter* zu ܢܫܪܐ (die Transkription S. 109 Anm. 28 ist fehlerhaft) = *lire les présages* wurde bereits von B. Vandenhoff, ZDMG 69 (1914) 163 vorgeschlagen und von S. Landersdorfer IV 440 und C. Vona II 440 benutzt. 2) Der Vorschlag, in IV 4 mit Anm. 71 = Bickell IV 149 statt des sonst nicht nachgewiesenen ܡܠܕ (S. 111 Anm. 71 ebenfalls fehlerhaft transkribiert) ܡܠܦ = *arracher* zu lesen, ist gegenüber der noch von Vona VI 149 übernommenen Deutung Bickells, ZDMG 27 (1873) 623 ܡܠܕ = *abschneiden* sicher bemerkenswert; allerdings findet sich die Übersetzung *ausreißen* schon bei Landersdorfer I 149, wengleich dieser die Konjekture ܡܠܦ nicht eigens vermerkt. 3) Die Änderung des seltenen ܡܚܘܠܐ (Landersdorfer I 447 *die ihr bestimmte Nahrung*, Vona VI 447 *il loro cibo*) zu einem ebenso ungebräuchlichen ܡܚܘܠܐ = *sa morsure* in IV 11 mit Anm. 80 = Bickell IV 447 ergibt nicht nur keinen besseren Sinn, sondern die Übersetzung *en mordant à l'entour* widerspricht sogar der relativ simplen Wortfolge und Satzkonstruktion.

Die Zählung der Gedichte nach ihrer Reihenfolge im Manuskript und ihre neue Unterteilung in Abschnitte mögen zwar sinnvoll sein; sie erschweren aber, wie die gerade genannten Beispiele zeigen, wieder einmal den Vergleich mit der Edition und den schon vorhandenen Übersetzungen.

Winfried Cramer

Michael Lattke, *Die Oden Salomos in ihrer Bedeutung für Neues Testament und Gnosis, Band III. Forschungsgeschichtliche Bibliographie 1799-1984 mit kritischen Anmerkungen. Mit einem Beitrag von Majella Franzmann, A Study of the Odes of Solomon with Reference to the French Scholarship 1909-1980*, Universitätsverlag Freiburg Schweiz, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1986 (= *Orbis biblicus et orientalis* 25/3).

Mit diesem dritten Teil des großen Kommentars über die Oden Salomos ist M. Lattke noch nicht an das Ende seines Lebenswerkes gekommen. Die früheren Leistungen, Ausgabe, Übersetzung, Zitate, Rechtfertigung der indirekten koptischen Überlieferung und Konkordanz, werden hier durch eine ungewöhnlich breit angelegte Bibliographie ergänzt. In einem vierten Band soll noch der Kommentar folgen. Hier läßt die Bibliographie schon einiges voraussehen: bei Widengren